

# "Er wird Frieden gebieten den Völkern..."

(Sacharja 9, 10)

## Das Nutzungskonzept der Garnisonkirche Potsdam

Beschlussfassung der Kreissynode Potsdam am 8./9.04.2005  
und der Kirchenleitung der EKBO vom 15.04.2005

### Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Ruf aus Potsdam	4
1. Kontexte	6
1.1 Der lokale Kontext - Die Stadt Potsdam	6
1.2 Der kirchliche Kontext - Das Stadtkirchenkonzept	7
1.3 Der internationale Kontext - Die Nagelkreuzgemeinschaft	8
2. Nutzung der Kirche	9
2.1 Die Stadtkirchenarbeit	9
2.2 Die Symbolkirchenarbeit	10
2.3 Das Versöhnungszentrum	11
3. Gestalt der Kirche	13
3.1 Kontinuität und Diskontinuität	13
3.2 Das Äußere der Kirche	13
Das Nagelkreuz	14
Das Lichtspiel	15
Die ergänzende Melodie des Glockenspiels	15
Die Neugestaltung des Architravs	15
Die Neugestaltung der Giebfelder	17
3.3 Die innere Gestalt	17
Das unumgängliche Mahnmal	18
Die Nagelkreuz-Kapelle	18
Die Neugestaltung der Kanzelwand	22
Die Stationen des Friedens	22
4. Struktur und Finanzen	23
4.1 Trägerstiftung und Baugesellschaft	23
4.2 Mitarbeitende	24
4.3 Raumbedarf	24
4.4 Finanzierung	24
Glossar	26
Abbildungsverzeichnis	27
Grundriss	28
Impressum	28

## Einleitung

Die Garnisonkirche war ein Hauptwerk des preußischen Barock, mit dem ihr Baumeister Philipp Gerlach (1697-1748) in die Baugeschichte einging. Der über 88 Meter hohe Turm der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam trug ein holländisches Glockenspiel, das halbstündlich dazu mahnte, den Herrn zu loben und immer Treu und Redlichkeit zu üben. Die Kirche diente Soldaten und Zivilisten, Lutheranern und Reformierten als Gottesdienststätte, in ihr wurde 1817 die altpreußische Union besiegelt. In der Garnisonkirche wurde 1809 der erste frei gewählte Potsdamer Magistrat in sein Amt eingeführt. Die Garnisonkirche: ein Bethaus und zugleich die Kultstätte, an der Preußen glänzen wollte und in der sein Elend offenbar wurde.

An den Gräbern Friedrich-Wilhelm I. und Friedrich des Großen rüsteten sich Russen und Preußen gemeinsam geistlich auf zum Befreiungskampf gegen Napoleon. Offiziere des berühmten Infanterieregiments 9 schärften hier unter dem Anspruch Gottes ihr Gewissen und sahen schließlich im Tyrannenmord die letzte Möglichkeit, Treue und Redlichkeit zu üben. Der Missbrauch der Kirche für den Staatsakt zur Reichstageröffnung am 21. März 1933 (Tag von Potsdam), die symbolische Auslieferung der preußischen Traditionen an die Nazis unter dem Jubel der Massen, hat die Heilig-Kreuz-Gemeinde nach 1950 nicht daran gehindert, in der Kapelle des kriegsbeschädigten Kirchturms ihre Gottesdienste zu feiern.

Diese Kirche gibt es nicht mehr. Der Turm, der den Krieg überstanden hatte, wurde am 23. Juni 1968, einem Sonntag, zur Gottesdienstzeit gesprengt. Aber weder die Befürchtung noch die Hoffnung, dass mit einem solchen Akt der Kulturbarbarei die Erinnerung ausgelöscht und Geschichte entsorgt wäre, hat sich bestätigt. An der markantesten Fehlstelle im Potsdamer Stadtbild empfinden nicht wenige Menschen in Potsdam und ganz Deutschland Phantomschmerzen. Wo nichts mehr ist, entzünden sich die Leidenschaften. Im leeren Stadtraum stoßen die kritiklose Glorifizierung und die kenntnisarme Verdammung Preußens aufeinander und der tot gesagte Geist von Potsdam meldet sich zurück, für die einen ein uniformiertes Schreckgespenst und für die anderen ein Garant der wieder zu gewinnenden Werte und altpreußischen Tugenden.

An diesem leeren Ort kann sich jeder Mythos frei entfalten; hier findet sich jeder in seinem (Vor)urteil bestätigt. Wenn dieser Platz leer bleibt, können wir tatsächlich glauben, was wir wollen, und werden deshalb nicht wissen, was wir sollen. Die entscheidende Problemzone ist zunächst nicht die Breite Straße, sondern die Fehlstelle im menschlichen Herzen, das Gut und Böse zu kennen meint und die Unergründlichkeit und Zweideutigkeit des Menschen nicht wahrhaben will. Nur wenn der Mensch um seine Gefährdung weiß, wird er den Ruf zur Freiheit hören und Verantwortung übernehmen können. „Man wird sich damit abfinden müssen“, sagt der Philosoph Hans Jonas, „dass wir von der Vergangenheit lernen müssen, was der Mensch ist, das heißt im Positiven wie im Negativen sein kann. Und diese Belehrung bietet allen nur erwünschten Stoff zu Erhebung und Schauer, zu Hoffnung und Furcht und auch Maßstäbe der Wertung, somit der Anforderung an sich selbst.“

An das Entwerfen der Zukunft, an die stets neue Aufgabe, Frieden zu schaffen und Versöhnung anzustiften, können wir uns nur heranwagen auf der Grundlage des sicheren Wissens über den Menschen, dass er Gerechter und Sünder zugleich ist.

Die Garnisonkirche mit ihrer zweideutigen Geschichte soll ein exponierter Lernort und eine verheißungsvolle Zukunftswerkstatt werden. Zu lernen ist, was auf dem Spiel steht, wenn Ideologien von rechts und links das sichere Wissen über den Menschen verdunkeln.

An diesem exponierten Ort mit ihrer ureigensten Botschaft präsent zu sein, ist das Motiv der Evangelischen Kirche, den Wiederaufbau der Garnisonkirche aktiv zu begleiten und Verantwortung für die inhaltliche Arbeit zu übernehmen. Weil wir gehalten sind, der Stadt Bestes zu suchen, haben wir lange und ernsthaft geprüft, was das Beste ist. Wir haben uns selbst einem Lernprozess unterworfen und dem kreativen Zweifel ein Mitspracherecht bei der Erstellung des Nutzungskonzepts eingeräumt. Inspiriert von der demütigen Rede, die der weise König Salomo bei der Einweihung des Tempels in Jerusalem gehalten hat (1. Könige 8), mussten auch wir uns mit Blick auf ein ambitioniertes und so facettenreich motiviertes Großprojekt fragen: Sollte Gott Seinen heiligen Namen hier wohnen lassen?

Wir hoffen in aller Bescheidenheit, dass das Nutzungskonzept überzeugende Spurenelemente salomonischer Weisheit enthält auch im Blick auf die besonders brisante Frage, ob denn tatsächlich die ganze Kirche und nicht nur - wie ursprünglich geplant - der Turm für die Nutzung als Symbol- und Citykirche gebraucht wird. Wir wollen mit dem Nutzungskonzept aufzeigen, dass der Wiederaufbau der Kirche im Ganzen nicht nur in städtebaulicher und historisch-ästhetischer Hinsicht, sondern vor allem im Blick auf die Nutzung als Symbol- und Citykirche sowie als Zentrum der kirchlichen Versöhnungsarbeit einen Gewinn darstellt. Gerade weil es uns nicht um Restauration geht, sondern um eine

inhaltliche Neuinterpretation, haben wir keinen Raum zu verschenken. So sind wir zuversichtlich, dass unser Konzept nicht nur mit dem theologischen Drei-Säulenmodell überzeugt, sondern zugleich die Frage nach der praktischen Nutzbarkeit der Garnisonkirche beantwortet.

Die Verfasser legen den Entscheidungsgremien der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und des Kirchenkreises Potsdam ein Nutzungskonzept vor, von dem sie überzeugt sind, dass es dem Auftrag der Kirche, die Botschaft von der freien Gnade Gottes konkret und situationsbezogen auszurichten, gerecht wird. Unsere Hoffnung, den Menschen mit dieser Botschaft mitten im Leben, mitten in der Stadt, mitten in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung - also jenseits des vertrauten Gemeindemilieus - dienlich sein zu können und dadurch Zukunftsenergien freizusetzen, ist größer als unsere Angst, instrumentalisiert zu werden.

Die wieder erstehende Garnisonkirche soll als gemeinsam von der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und dem Kirchenkreis Potsdam theologisch verantwortetes Projekt sowohl als Symbol- und Citykirche als auch als Versöhnungszentrum dienen und dabei eng mit der weltweiten Nagelkreuzbewegung kooperieren. Ein sichtbarer Anfang wurde hier bereits gemacht: mit der Aufnahme des „Internationalen Versöhnungszentrums an der Potsdamer Garnisonkirche“ in die Internationale Nagelkreuzgemeinschaft am 20. Juli 2004.

Als Vorsitzender der von der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und von der Kreissynode Potsdam eingesetzten Arbeitsgruppe „Nutzungskonzept“ danke ich allen Beteiligten für die Übernahme viel zusätzlicher Arbeit. Weil - wie ich hoffe - dem Ergebnis die Mühe nicht mehr anzusehen ist, will ich an dieser Stelle den Delegierten der Kirchenleitung Frau Christiane Lohse, Herrn Professor Helmuth Reihlen und Herrn Pfarrer Martin Vogel, sowie den Beauftragten der Kreissynode Potsdam Herrn Superintendent Bertram Althausen, Frau Präses Lydia Kahle, Herrn Peter Leinemann, Herrn Pfarrer Immo Riebicke und Frau Gemeinde-Pädagogin Dörte Wernick danken und hervorheben, dass sie mit Hingabe und Durchhaltevermögen bei der Sache waren. Die Arbeitsgruppe hat sich intensiv mit dem Vorsitzenden der Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche, Herrn Dr. Hans-Peter Rheinheimer, und den Büroleitern des Oberbürgermeisters der Stadt Potsdam, Herrn Wieland Eschenburg und später Herrn Wolfgang Hadlich, beraten und abgestimmt. Den genannten Herren ist für eine fruchtbare Kooperation ebenso zu danken wie Herrn Dipl. Ing. Andreas Kitschke, der mit Ideenreichtum und Sachverstand der Arbeitsgruppe zugearbeitet hat. Schließlich gilt mein besonderer Dank Herrn Stadtkirchenpfarrer Markus Schütte, der mit großem Engagement und hoher Professionalität Textvorlagen für die Arbeitsgruppe erarbeitet hat. Er wurde dabei und bei der protokollarischen Ergebnissicherung tatkräftig unterstützt von Frau Dr. Rajah Scheepers.

Die Illustration dieses Nutzungskonzeptes übernahm dankenswerter Weise der Potsdamer Maler und Grafiker Christian Heinze.

Hans-Ulrich Schulz

Generalsuperintendent  
Potsdam, den 4. März 2005

**RUF AUS POTSDAM**

Der Zweite Weltkrieg war bereits entschieden, als ein Luftangriff am 14. April 1945 die Potsdamer Mitte in Trümmer legte.

Die berühmte Hof- und Garnisonkirche fing Feuer und brannte aus.  
Das holländische Glockenspiel stürzte in die Tiefe und zerschellte.

Nach dem Krieg richtete sich die evangelische Zivilgemeinde 1950 im Turm ein.  
Sie ließ aus Resten des Glockenspiels zwei neue Glocken gießen  
und feierte wieder ihre Gottesdienste.  
Ein neuer Geist war in die alten Mauern eingezogen.  
Der Wiederaufbau wurde geplant und vorbereitet.

Im Jahre 1968 folgte die rechtsstaatswidrige Enteignung der Kirchengemeinde  
und die Sprengung der wiederaufbaufähigen Kirche.  
Die zahlreichen Proteste aus dem In- und Ausland wurden ignoriert.  
Doch selbst die Zerstörung der Kirche konnte nicht verhindern,  
dass die Garnisonkirche bei zahlreichen Menschen,  
die Potsdam lieben, als Wahrzeichen bis auf den heutigen Tag lebendig blieb.

Wir wollen uns nicht damit abfinden, dass es bei der Hinrichtung dieses einmaligen  
und geschichtsträchtigen Bauwerks bleiben soll.  
Wir rufen zu einer weltweiten Hilfsaktion für den Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonkirche auf.

## **UNTERSTÜTZEN SIE UNS!**

Die Garnisonkirche soll zukünftig als offene Stadtkirche  
ein Gotteshaus für Suchende und Glaubende werden.

Der befreiende Ruf des Evangeliums soll von hier wieder erschallen.  
In diesem Gotteshaus könnte zukünftig das Gedächtnis geprägt,  
das Gewissen geschärft und die Zukunft gestaltet werden.  
Die wieder aufgebaute Kirche soll zu einem Zentrum für Frieden und Versöhnung werden.  
Unser Aufruf protestiert gegen die ideologisch motivierte Zerstörung Potsdams  
in der Vergangenheit und bringt zum Ausdruck, dass Menschen gegen Krieg und Gewalt,  
gegen Diktatur und Zerstörung zusammenstehen.

Die Potsdamer Garnisonkirche war ein Hauptwerk des preußischen Barock.  
Ihr Baumeister, PHILIPP GERLACH (1697-1748), gilt als Meister des Turms in der Landschaft.  
Die Garnisonkirche hatte die Funktion eines Leitbaus für Potsdam.  
Sie war prägender Bestandteil des berühmten Potsdamer Dreikirchenblicks.

Zivilisten und Soldaten, Hofgesellschaft und Bürger, Waisenhauskinder und Erwachsene, Reformierte und Lutheraner  
versammelten sich hier unter dem Wort Gottes.

JOHANN SEBASTIAN BACH spielte vor FRIEDRICH DEM GROßEN die berühmte Wagner-Orgel.  
Europas Herrscher fanden sich ein, um der hier ruhenden preußischen Könige zu gedenken.  
In dieser Kirche schlossen sich 1817 die Reformierten und Lutheraner  
in Preußen zur Evangelischen Kirche der Union zusammen.  
Viele der Männer des Widerstands, insbesondere des 20. Juli 1944,  
waren Gemeindeglieder der Garnisonkirche.

Die Garnisonkirche wurde missbraucht:  
Am 21. März 1933 nutzten die Nationalsozialisten sie schändlicherweise  
für eine Inszenierung, die ihre Gegner zu Befürwortern machen sollte.

Wer Zukunft gestalten will, muss die Geschichte kennen.

Wir wollen uns unsere Geschichte nicht nehmen lassen.  
In Kontinuität und Bruch stellen wir uns der Vergangenheit in ihrer ganzen Zwiespältigkeit.

Deshalb rufen wir alle Menschen auf, die Potsdam in ihr Herz geschlossen haben:

## **HELFEN SIE UNS BEIM WIEDERAUFBAU DER POTSDAMER GARNISONKIRCHE!**

Weder die Evangelische Landeskirche noch das Land Brandenburg,  
weder die Stadt Potsdam noch der Evangelische Kirchenkreis Potsdam  
können das Geld für den Wiederaufbau allein aufbringen.

Wir rufen diejenigen zur weiteren Mitarbeit auf, die bereits gespendet haben.  
Wir hoffen auf die Unterstützung aus den Staaten, die an dem von uns Deutschen  
entfesselten Zweiten Weltkrieg beteiligt waren.

Wir wenden uns an die Potsdamerinnen und Potsdamer in der Stadt und in der Welt.  
Wir wenden uns an alle Menschen, die mithelfen können, unserer Stadt  
ihre berühmte Barockkirche zurückzugeben.

Fördergesellschaft für den Aufbau der Garnisonkirche i.G.  
Potsdam, Villa Arnim, den 15. Januar 2004

## **1. Kontexte**

Alles kirchliche Handeln versteht sich als immer wieder neu und immer wieder anders zu gestaltende Vergegenwärtigung des versöhnenden Heilshandelns Gottes an der Welt (2. Korintherbrief 5,19). Im steten Wandel der kulturellen und gesellschaftlichen Situationen sind Christen zu allen Zeiten aufgerufen, Zeugnis abzulegen von der bedingungslosen Menschenfreundlichkeit Gottes, soziale Verantwortung für ihre Mitmenschen zu übernehmen und sich aus der Perspektive des Glaubens in den kulturellen, politischen und ethischen Diskurs ihrer Gesellschaft einzubringen. Dies geschieht in sich immer wieder wandelnden und neu zu bestimmenden sozialen und kulturellen Kontexten. Drei elementare Bezugfelder christlichen Handelns aus der Perspektive der Potsdamer Garnisonkirche sollen hier deshalb näher skizziert werden.

### **1.1 Der lokale Kontext - Die Stadt Potsdam**

Mit Blick auf die kommunale Situation wird kirchliches Handeln wesentlich dadurch bestimmt, dass Potsdam nicht nur die Heimstatt von ca. 130.000 Menschen, sondern zugleich die Hauptstadt des Landes Brandenburg ist. Landtag und Landesregierung, Ministerien und Verwaltungsbehörden, Gerichte und öffentliche Institutionen haben hier ihren Sitz und

prägen institutionell und personell das Gesicht dieser Stadt. Deren Bedeutung wird zukünftig noch steigen, wenn sie im Falle der avisierten Fusion die Hauptstadt eines vereinten Bundeslandes Berlin-Brandenburg werden und ihre Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas 2010 von Erfolg gekrönt sein sollte.

Zugleich ist Potsdam eine touristisch außerordentlich attraktive Stadt. Die ehemalige Residenz der preußischen Könige liegt in einer über Jahrhunderte behutsam gestalteten Kulturlandschaft. Die zum UNESCO-Kulturerbe gehörenden Schlösser und Gärten der Stadt werden jährlich von hunderttausenden Gästen aus aller Welt besucht.

Dabei teilt Potsdam mit zahlreichen Städten das Schicksal einer schwerwiegenden Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Hinzu kommt, dass die vom Krieg so schwer gezeichnete Stadt zu Zeiten der DDR in massiver Weise den sozialistischen Umgestaltungsvorgaben ausgesetzt war. Nach der politischen Wende hat sich Potsdam vor allem an den Rändern und in den einzelnen Stadtteilen entwickelt und entfaltet. Gerade in den letzten Jahren wird jedoch intensiv daran gearbeitet, das städtebauliche Herzstück der Stadt wieder zu gewinnen und damit ihre Mitte und Identität neu zu beleben.

Als Standort einer Universität, mehrerer Hoch- und Fachschulen, vor allem aber von mehr als 20 national wie international bedeutsamen wissenschaftlichen Instituten und Forschungseinrichtungen hat sich Potsdam darüber hinaus den Ruf eines Wissenschaftsstandorts von europäischem Rang erworben. Die Medienstadt Babelsberg und das Sendezentrum des rbb, die Hochschule für Film und Fernsehen sowie zahlreiche Medien- und Dienstleistungsunternehmen prägen mit ihrer Arbeit und ihren Mitarbeitern das Leben dieser Stadt ebenso wie die großen Kultureinrichtungen und die zahlreichen freien kulturellen Träger und engagierten Laiensembles. Hervorragende Sportler verschiedenster Disziplinen tragen zum internationalen Renommee Potsdams bei und im benachbarten Geltow werden Strategien für die Auslandseinsätze der Bundeswehr federführend erarbeitet.

Befördert durch die unmittelbare Nachbarschaft zur Bundeshauptstadt Berlin, der landschaftlich reizvollen Lage, geschichtlichen Bedeutung und hohen Lebensqualität der Stadt hat sich Potsdam in den zurückliegenden Jahren zudem zu einem bevorzugten Tagungs- und Kongressstandort entwickelt. Dabei besteht - wie neuere Untersuchungen belegen - ein realer Bedarf an Räumlichkeiten, die - bei entsprechender technischer Ausstattung und ästhetischer Qualität - die Angebotslücke zwischen den bestehenden Kapazitäten (Nikolaissaal, Theater, Dorint-Hotel, Caligari-Halle, Kirchen jeweils ca. 700-1000 Plätze) und den Planungen für die Medienstadt Babelsberg (ca. 5.000-7.000 Plätze) schließen.

Angesichts dieser vielfältigen Aspekte und Facetten der Stadt stehen die Kirchen in Potsdam - über die gottesdienstliche Vergegenwärtigung der Heilzusage Gottes und die Wahrnehmung ihrer sozial-diakonischen, pädagogischen und seelsorgerlichen Aufgaben hinaus - vor besonderen gesellschaftlichen Herausforderungen.

## **1.2 Der kirchliche Kontext - Das Stadtkirchenkonzept**

Insbesondere den Innenstadtkirchen und -gemeinden Potsdams kommt Jahr für Jahr die verantwortungsvolle Aufgabe zu, den zahlreichen Touristen aus aller Welt vorbehaltlose Gastfreundschaft zu gewähren und sie zu Besinnung und Stille, Meditation und Gebet einzuladen.

Mit Blick auf den skizzierten lokalspezifischen Kontext ist die Kirche in Potsdam zudem gefordert, die bedeutenden gesellschaftlichen Ereignisse, Gedenktage und festlichen Anlässe theologisch verantwortlich zu gestalten und von der grund- und grenzenlosen Gnadenzusage Gottes her liturgisch zu qualifizieren. Darüber hinaus sind die Themen des christlichen Glaubens und die Anliegen der Evangelischen Kirche, ihre inhaltlichen Positionen und ethischen Argumentationen in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen und im Zusammenwirken mit den verschiedenen kulturellen, sozialen und pädagogischen Institutionen und Initiativen in Veranstaltungen und Projekte umzusetzen.

Ähnlich wie die Betreuung von Gästen der Stadt und Suchenden aller Art konzentrieren sich diese - an und für sich gesamtkirchlichen - Aufgaben wiederum in besonderer Form auf die Innenstadtkirchen in ihrer Funktion als „offene Gedächtnis- und Diskursräume der Stadt“ (Wolfgang Grünberg). In Würdigung dieser besonderen Situation hat der Kirchenkreis Potsdam daher in jüngster Zeit eine Konzeption evangelischer Stadtkirchenarbeit entwickelt, mit deren Hilfe die Arbeit an den beiden bestehenden Innenstadtkirchen (Friedens- und Nikolaikirche) quantitativ intensiviert, thematisch profiliert und ökumenisch abgestimmt werden soll. Diese Konzeption ist zugleich eine der Grundlagen für alle kirchlichen Bemühungen um die Wiedererrichtung und die spätere Arbeit an der Garnisonkirche.

Die Arbeit an diesem herausgehobenen kirchen- und lokalgeschichtlichen Ort wird unter Beachtung der theologischen Profilierung der Nikolaikirchengemeinde (Schwerpunkte auf der biblisch orientierten und liturgisch gestalteten Vermittlung des Glaubens) und der Friedenskirchengemeinde (Schwerpunkte auf der gesellschaftlich bezogenen und kirchenmusikalisch gestalteten Vermittlung des Glaubens) zu gestalten sein.

Zudem wird alles kirchliche Handeln an diesem so symbolträchtigen Ort die überaus ereignisreiche und wechselvolle Geschichte dieser Kirche zu thematisieren haben (jahrzehntelange gemeinsame Nutzung der Kirche durch Lutheraner und Reformierte, 1817 Union derselben, 1933 „Tag von Potsdam“, 1944 Beteiligung von Gemeindegliedern am Attentat auf Adolf Hitler, 1968 ideologisch motivierte Sprengung und ab 2005 bürgerschaftlich motivierter Wiederaufbau). In diesem Sinne wird die Potsdamer Garnisonkirche ein Ort werden, an dem die ethische Ambivalenz und Geschichtlichkeit allen menschlichen Tuns thematisiert und mit der Versöhnungsbotschaft des Evangeliums heilsam konfrontiert werden wird.

Hier sind den zahlreichen forschenden, lehrenden und lernenden Menschen der Stadt qualifizierte Angebote zu Diskursen über ihre wissenschaftlichen Arbeiten und andere, dezidiert religiöse Welt- und Lebensdeutungen zu unterbreiten. Und unter dem Dach dieser Kirche sollen interessierte Bürger und politische Entscheidungsträger, engagierte Friedensaktivisten und verantwortliche Militärs in fairen Gesprächen ebenso um Themen der Friedenserhaltung, der gewaltfreien Konfliktlösung und des heilsamen Umgangs mit persönlicher und gesellschaftlicher Schuld ringen können wie die Vertreter der modernen Medien und der sozial- und globalisierungskritischen Organisationen.

Wie ein Blick auf die Geschichte der Potsdamer Garnisonkirche zeigt, weist dieses Gotteshaus als exponierter geschichts- und symbolträchtiger Lernort zudem weit über die Grenzen der Stadt hinaus. Vielmehr kommt ihr - ähnlich wie der Frankfurter Pauls-, der Leipziger Nikolai- oder der Dresdner Frauenkirche - eine herausgehobene kirchen- und sozialgeschichtliche Bedeutung zu - mit Blick auf die Landeskirche und ebenso mit Blick auf die gesamte Evangelische Kirche in Deutschland. Dem wird sich alle theologisch verantwortete Arbeit an diesem außergewöhnlichen Ort zu stellen haben - ohne dabei die explizit globale Perspektive des christlichen Glaubens aus den Augen zu verlieren.

### **1.3 Der internationale Kontext - Die Nagelkreuzgemeinschaft**

Am 20. Juli 2004 wurde dem in der wiederaufgebauten Potsdamer Garnisonkirche geplanten Internationalen Versöhnungszentrum durch den Canonicus der Versöhnungskathedrale von Coventry, Paul Oestreicher, das Nagelkreuz verliehen. Mit dieser symbolischen Aufnahme in die Internationale Nagelkreuzgemeinschaft war zugleich die Verpflichtung verbunden, alles kirchliche Handeln an diesem Ort auf die zentrale Vergebungsbotschaft des Evangeliums auszurichten und es in die besondere Versöhnungstradition von Coventry zu stellen.

Wenige Wochen nach der Zerstörung der Stadt durch einen Bombenangriff der deutschen Luftwaffe rief der damalige Dompropst von Coventry, Richard Howard, in seiner landesweit übertragenen Predigt zum Weihnachtsfest 1940 aus den Trümmern seiner Kathedrale zum Verzicht auf Vergeltung und zur Versöhnung mit dem Feind auf. In die Chorwand der Ruine ließ er die Worte „Vater vergib“ meißeln und aus den Nägeln, die die Decke der mittelalterlichen Kirche getragen hatten, wurden später die ersten Nagelkreuze geschmiedet - Spurenelemente der Hoffnung in gewalttrunkener Zeit, mahnende Kreuz-Zeichen gegen die Schrecken des Krieges und die Logik der Vergeltung.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden diese kleinen Zeichen einer großen Hoffnung weltweit zu Symbolen der Versöhnung zwischen Siegern und Besiegten, Tätern und Opfer, Verfolgern und Verfolgten. Die Kieler St. Nikolaikirche wurde 1947 das erste Nagelkreuzzentrum in Deutschland. Seither fordert das Nagelkreuz insbesondere uns Deutsche heraus, mit unserer schuldbeladenen Vergangenheit und ebenso mit unserer spannungsreichen Gegenwart im Geiste der Wahrheit und der Versöhnung umzugehen.

In diesem Sinne wird künftig auch die Potsdamer Garnisonkirche - gemeinsam mit dem ehemaligen Stalingrad (heute Wolgograd) und der Dresdner Frauenkirche, der Gedenkstätte von Hiroshima und dem interreligiösen „Hoffnungs-Haus“ im Norden Israels sowie Hunderten anderer Orte auf allen Kontinenten - sichtbares Zeugnis ablegen von dieser Vision

einer bleibenden Versöhnung zwischen Tätern und Opfer, verfeindeten Religionen und Völkern, entfremdeten Kulturen und Generationen.

## **2. Nutzung der Kirche**

### **2.1 „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie!“ (Jeremia 29,7)**

#### **Die Stadtkirchenarbeit**

Die Nutzung der wieder errichteten Garnisonkirche richtet sich nach den in der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz geltenden Grundsätzen. Danach stehen im Mittelpunkt der Nutzung einer Kirche die Gottesdienste, die in ihr gefeiert werden. Das bedeutet zum einen, dass regelmäßig Gottesdienste in der Garnisonkirche stattfinden und zwar solche, die den agendarischen Sonntag-Vormittag-Gottesdienst der Ortsgemeinden ergänzen. Die Potsdamer und ihre Gäste versammeln sich in der Garnisonkirche vor Gott, um sich dem Licht des Evangeliums auszusetzen, wenn dem Volk große Freude widerfährt, wenn Gefahren drohen, wenn wir der vorigen Zeiten gedenken.

Die Gottesdienste in der Garnisonkirche thematisieren die Lebenswirklichkeiten besonderer Zielgruppen, sie gehen - auch unabhängig vom Kirchenjahr - auf die lokalen und nationalen „Schicksalstage“ ein, sie sind für die Bürger - unabhängig von ihrer Konfessionszugehörigkeit oder religiösen Bindung das Forum zum Loben, Klagen und Gedenken.

Zum anderen finden in der Garnisonkirche kirchliche Amtshandlungen unter Beachtung der „Ordnung des kirchlichen Lebens“ (Lebensordnung der Evangelischen Kirche der Union Art. 32.3 und Art. 63) statt. Den Menschen soll in den Krisen und Wechselfällen des Lebens der Rückhalt des Glaubens durch biblische Texte, Geschichten und Bekenntnisse, durch Liturgie, Riten und Seelsorge angeboten werden, auch wenn sie (noch) nicht Kirchenmitglieder sind. Diakonische Projekte, Möglichkeiten der Andacht und der Begegnung sowie kirchliche Bildungsveranstaltungen haben ebenso ihren Platz in der Stadtkirche.



Der Grundsatz der zentralen gottesdienstlichen Nutzung ist zugleich eine Aussage über Charakter und Qualität der nichtkirchlichen Veranstaltungen in der Garnisonkirche. Diese dürfen der Geltung des Zuspruchs und Anspruchs Gottes für unser ganzes Leben nicht widersprechen. Fremde Kulte, die Vergötzung des Menschlichen und Gewaltverherrlichung haben ebenso wenig Platz an dem Ort, „da seine Ehre wohnt“ (Psalm 26) wie kommerzielle Interessen und Esoterik.

Diese Grenzziehung macht es erst möglich, die Kirche als öffentlichen Raum zu nutzen und dem Gemeinwesen dienstbar zu machen. Es liegt in der Natur der Sache, dass das Nutzungskonzept nicht jeden denkbaren „Anwendungsfall“ auflisten kann. Die Garnisonkirche wird aber insbesondere für nichtkirchliche Großveranstaltungen zur Verfügung stehen, die sich aus der besonderen Bedeutung Potsdams als Landeshauptstadt, als Stadt der wissenschaftlichen Forschung und Lehre, als Stadt des Sports und der Medien, als europäische Kulturhauptstadt und als Standort des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr ergeben.

- Besondere Gottesdienste und Andachten

In der Garnisonkirche können also zum Beispiel Gottesdienste stattfinden, die ergänzend zu den üblichen Sonntagsgottesdiensten der Gemeinden aktuelle gesellschaftliche Themen oder denkwürdige historische Ereignisse aufgreifen (Brennpunkt-Gottesdienste, politisches und literarisches Nachtgebet usw.). Hier haben auch liturgisch-meditative Formen ihren Platz, die auf die zunehmende Sehnsucht der Menschen nach dem Heiligen, nach Ruhe und Kontemplation eingehen. Kurze Andachten, die Leben und Alltag einen geistlichen Rahmen geben können, sollten besonders zu bisher unüblichen Zeiten angeboten werden (Mittagsgebete, Freitagabend-Gottesdienste, Mitternachtsandachten).

- Vorträge und Seminare

In der offenen Stadtkirche können neben Gottesdiensten und Andachten auch Vorträge und Seminare ihren Platz haben, die Themen an den Kontaktflächen zwischen Gesellschaft und Kirche zur Sprache bringen und damit den gesellschaftlichen Dialog über die wichtigen Fragen der Zeit fördern. Am Wissenschaftsstandort Potsdam und in der Universitätsstadt sollte besonders der Dialog mit den Lehrenden und Lernenden gepflegt werden.

- Ausstellungen und Workshops

Es bietet sich an, die Garnisonkirche nicht nur zu einem Ort der Andacht und des gesellschaftlichen Dialogs zu machen, sondern in Ergänzung dazu auch zu einem Ort der Kunst. Temporäre Ausstellungen sind hier ebenso denkbar wie Kunstinstallationen und Workshops für Kinder und Jugendliche.

- Kongresse und Konzerte

Über alle kirchlichen Veranstaltungen hinaus kann die Garnisonkirche auch als wichtiger städtischer Ort für Kongresse, Konzerte, Foren und Festveranstaltungen dienen. Die Stadt, das Land und die verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen werden in dem besonderen Raumangebot der offenen Stadtkirche eine gute Ergänzung zu den anderen Potsdamer Veranstaltungsorten finden.

## **2.2 „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (Römer 12, 21)**

### **Die Symbolkirchenarbeit**

Kirchengebäude sind auch Symbole und Demonstrationen des Menschlichen. Sie demonstrieren z.B. den Bürgerstolz der freien Reichstädte, die Macht der Fürsten, Bischöfe und Klöster, den Reichtum der Zünfte und Gilden. Das symbolische Alleinstellungsmerkmal der ersten sozialistischen Stadt in der DDR, Stalin- und später Eisenhüttenstadt, war die fehlende Kirche. Die Frankfurter Paulskirche symbolisiert den ersten deutschen Demokratieversuch. Das kollektive Gedächtnis wird die friedliche Revolution von 1989 immer mit den Kerzen und Friedensgebeten in der Leipziger Nikolaikirche verbinden.

Die Potsdamer Garnisonkirche symbolisiert Preußens Gloria und Preußens Elend, den steilen Aufstieg eines toleranten Rechts- und Vernunftstaates und den tiefen Fall in die Ideologien von Rechts und Links. Die Potsdamer Garnisonkirche ist ein Symbol der Anfälligkeit für die Barbarei und zugleich ein Symbol des Widerstandes gegen die Tyrannei. Die Garnisonkirche erinnert Geschichte und symbolisiert unsere Geschichtlichkeit. Die Schuldverstrickung ist eine mächtige Realität, aber kein unabwendbares Schicksal. Der Aufstand des in Treue und Redlichkeit geübten Gewissens ist möglich. Diese so nur hier präsente Symbolik begleitet nicht nur den Wiederaufbauprozess.

Der unverwechselbare Ort mit seiner wechselvollen Geschichte wird auch in Zukunft in besonderer Weise nach Deutung verlangen. Die Symbolik erzwingt den Diskurs über das Walten Gottes in der Geschichte und sie erinnert daran, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass Er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet (Dietrich Bonhoeffer). Insofern liegen die großen Themen der Symbolkirchenarbeit in der Potsdamer Garnisonkirche besonders nahe: Öffentliches Handeln aus christlicher Verantwortung, eigene Identität und Toleranz, Staat und Kirche, Krieg und Frieden, Gewissensbindung und Opportunismus.

#### - Diskussionen und Podien

Die Garnisonkirche kann also zum Raum werden für Vorträge, Seminare, Podien und Workshops zu politischen, sozial- und geistesgeschichtlichen, kulturellen und ethischen Themen. Hier sollte der Diskurs über die Deutung der Geschichte und die Handlungskonzepte der Gegenwart mit Wissenschaftlern und Schülern, mit Militärs und Kriegsdienstverweigerern, mit Wirtschaftsmanagern und Gewerkschaftern geführt werden.

#### - Kunst und Kultur

Neben der intellektuellen Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart sind aber auch Veranstaltungen mit künstlerisch-kreativen Schwerpunkt denkbar. In Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Künstlern könnte so auch für andere Zielgruppen eine Auseinandersetzung mit den Symbolen der Geschichte geschehen. Darüber hinaus können Konzerte oder Lesungen, Theatervorstellungen oder Filmaufführungen in der Garnisonkirche stattfinden.

#### - Architektur und Symbolik

Einen idealen Anknüpfungspunkt für die Thematik der Zwiespältigkeit der Geschichte kann schließlich auch die Architektur der Garnisonkirche selbst anbieten. Sowohl die historische Gestalt der Garnisonkirche, als auch die gestalterischen Neuinterpretationen außen und innen (s.u. unter dem Kapitel „Gestaltung“) stehen der Symbolkirchenarbeit als Zeugnis zur Verfügung.

#### - Ausstellung zum 20. Juli

Besonders das Erinnern an den Widerstand des 20. Juli 1944, an die ethischen Beweggründe der mutigen Offiziere, aber auch an die Widersprüchlichkeiten in ihren Biographien sollte in der Garnisonkirche einen angemessenen Platz finden. Dazu könnten Ausstellungen entwickelt werden, aber auch Seminare und Geschichtsworkshops stattfinden.

## **2.3 „Mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker.“ (Jesaja 56,7)**

### **Das Versöhnungszentrum**

Der Begriff Versöhnung ist so positiv besetzt, dass er vor Missverständnissen und Missbräuchen geschützt werden muss. Die Inanspruchnahme billiger Gnade zur Selbstentlastung hat mit Versöhnung so wenig zu tun wie der moralische Appell an das „Gute im Menschen“. Die Einebnung des Unterschiedes von Tätern und Opfern ist ebenso unbiblich wie die abergläubische Vorstellung von einer Wunden heilenden Zeit. Der biblische Versöhnungsbegriff beschreibt nicht zuerst Techniken der Wiedergutmachung. Versöhnung ist ein Angebot Gottes. Dennoch macht es Sinn, ein Versöhnungszentrum zu schaffen. Versöhnungsarbeit an diesem Ort besteht darin, als Botschafter an Christi Statt Versöhnung zu bezeugen und ohne Erfolgsdruck damit zu rechnen, dass zwischenmenschlich nicht ohne Folgen bleibt, was Gott an uns getan hat: Er versöhnte in Christus die Welt mit sich selbst.

Die Garnisonkirche ist deshalb ein Versöhnungszentrum, weil das Wort von der Versöhnung die zentrale kirchliche Botschaft ist: Neues ist geworden. Das Fortbestehen der real existierenden Unversöhnlichkeiten, die sich in Kriegen und Völkermorden entladen, ist im Lichte des Neuen eine Provokation, kein Verhängnis. Das biblisch bezeugte Christusergebnis markiert das Ende der Schicksalsgläubigkeit, die sich zynisch, resigniert oder optimistisch mit dem Zustand der Welt „versöhnt“. Von daher verstehen wir unter Versöhnungsarbeit auch die aktive Annahme der Herausforderung unseres Glaubens durch die scheinbar unversöhnlichen Konflikte und Interessengegensätze unserer Zeit. Das Versöhnungszentrum in der Garnisonkirche stellt sich dieser Herausforderung durch praktisches Versöhnungshandeln, in der Welt hörbares Friedenszeugnis und mutiges Eintreten für Gerechtigkeit.

Eine wesentliche Inspirationsquelle für den Ruf aus Potsdam ist der Geist und die Praxis des Versöhnungsgebets von Coventry. Die Aufnahme des geplanten „Internationalen Versöhnungszentrums an der Potsdamer Garnisonkirche“ in die

Internationale Nagelkreuzgemeinschaft am 20. Juli 2004 ist mit der Verpflichtung verbunden, in dem Versöhnungszentrum den Dialog zu fördern, der Gewalt zu widerstehen, Geschichte aufzuarbeiten und Verständnis für einander zu gewinnen.

- Hoffnungs-Gottesdienste

In Erinnerung daran, dass Versöhnung zuallererst etwas ist, was an uns geschieht – und nicht etwas, das wir herstellen – können im Rahmen der Versöhnungsarbeit an der Garnisonkirche auch besondere Gottesdienste stattfinden, in denen der Hoffnung auf Gottes versöhnendes Handeln Ausdruck gegeben wird, diese in Liedern besungen wird und in Gebeten konkrete Wünsche und Sehnsüchte formuliert werden.

- Versöhnungspreis-Verleihung

Der Höhepunkt eines Jahresprogramms an der Potsdamer Garnisonkirche könnte die festliche Verleihung eines Versöhnungspreises sein. Dieser Preis sollte einmal im Jahr an zwei Parteien einer Konfliktregion vergeben werden, die die Chance zu Versöhnung und Veränderung ergriffen und umgesetzt haben.

- Begegnungsseminare

Eingeladen in das Internationale Versöhnungszentrum können an der Garnisonkirche Begegnungsseminare mit Jugendlichen stattfinden, die junge Leute unterschiedlicher Kulturen, Religionen oder streitender Konfliktparteien zusammenführen. Sie sollten durch gemeinsames Leben und diskutieren, durch Zusammenarbeit und künstlerische Workshops einander respektieren lernen. Dabei bietet sich insbesondere eine Zusammenarbeit mit der Stiftung Großes Waisenhaus an.

- Dokumentationszentrum

In Kooperationen mit dem Lepsius-Haus, der Stiftung Brandenburger Gedenkstätten, dem Zentrum für Zeithistorische Forschung, dem Militärgeschichtlichen Forschungsinstitut u.a. kann in der Garnisonkirche ein Archiv- und Dokumentationszentrum für Versöhnungsarbeit entstehen.

- Versöhnungs-Training

Analog zu dem Anti-Gewalt-Training, was zunehmend an Schulen angeboten und praktiziert wird, kann die Garnisonkirche ein Ort werden, an dem Versöhnung praktisch gelernt werden kann. Geschulte Mitarbeitende könnten mit Jugendgruppen und Schulkassen Versöhnungs-Trainings durchführen.

- Streitgespräche

Die Garnisonkirche bietet mit ihrer wechselvollen Geschichte Möglichkeiten zur konträren thematischen Auseinandersetzung. Strittige Themen können von zwei konträren Standpunkten aus dargestellt und erfahrbar gemacht werden. Beispielhaft genannt seien Fragen von Militärdienst und Kriegsdienstverweigerung, von rechtsstaatlicher Loyalität und Kirchenasyl, von christlichem Abendland und multikulturellem Europa.

### **3. Gestalt der Kirche**

#### **3.1 Kontinuität und Diskontinuität**

Die historische Potsdamer Garnisonkirche stellte in ihrer architektonischen Gesamtkomposition ein Hauptwerk des preußischen Barock dar. Insbesondere der markante, ca. 88 m hoch aufragende Turm der Kirche mit seiner ausgewogenen Proportionalität und filigranen Gestaltung dominierte nicht nur die Blickbeziehung zum Alten Markt und zum Stadtschloss, sondern prägte darüber hinaus 210 Jahre lang die architektonische Gesamtsilhouette der Stadt.

Deshalb ist der weitgehend historisch getreue Wiederaufbau ein Wunsch vieler Potsdamerinnen und Potsdamer, denen es vor allem um eine Annäherung an das barocke Stadtbild Potsdams geht. Dieses Anliegen hat seinen politischen Niederschlag in dem entsprechenden Beschluss der Stadtverordnetenversammlung von 1991 gefunden. Zugleich verbinden zahlreiche Menschen - z.T. weit über Potsdam hinaus - mit der Wiedergewinnung der barocken Gestalt der Potsdamer Garnisonkirche den Gedanken an eine positive christlich-preußische Tradition.

Andererseits hegen die Kritiker eines solchen, weitgehend am historischen Vorbild orientierten Wiederaufbaus die

Befürchtung, dass dadurch ein weithin sichtbares und für alle Menschen leicht zugängliches Zeichen für eine Restauration der von ihnen unerwünschten militärisch-preußischen Traditionen gegeben wäre. Ein solches Zeichen könne ein noch so überzeugender Inhalt dann nicht mehr überbieten und es würde das Bild und den Ruf Potsdams in der Welt einseitig prägen.

Beide Sicht- und Argumentationsweisen haben ihr je eigenes Wahrheitsmoment und sind bei den Bestrebungen um eine Wiedergewinnung der Potsdamer Garnisonkirche in ein ausgewogenes Verhältnis zu setzen.

So gebieten sowohl die Achtung vor der künstlerischen Leistung dieses architektonischen Gesamtentwurfs als auch die Bemühungen um die Wiedergewinnung der historischen Stadtsilhouette bei einem Wiederaufbau der Kirche die weitgehend originalgetreue Wiederherstellung dieses Kirchenbaus von europäischem Rang.

Zugleich handelt es sich bei einer solchen Rekonstruktion - baurechtlich gesehen - um einen Neubau, der entsprechenden Vorschriften und Auflagen sowie Erfordernissen moderner Raumnutzung zu genügen hat (Büroräume und Sanitäranlagen, separate Treppenhäuser und Fluchtwege, diverse Nutzräume und Nebengelasse etc.).

Über derartige, pragmatisch bedingte Veränderungen hinaus sind bei einer Rekonstruktion der Potsdamer Garnisonkirche zudem bestimmte gestalterische Neuinterpretationen vorzunehmen, die den Bau als einen solchen Neubau deutlich erkennbar machen. Vor allem aber kommt diesen programmatischen Neugestaltungen die Aufgabe zu, die - im Vergleich zur historischen Situation - deutlich unterschiedene Nutzung der wieder entstehenden Kirche als offene Stadt- und Symbolkirche sowie als Internationales Versöhnungszentrum zu kennzeichnen. An ihnen soll und wird die wechselvolle, vielschichtige und auch widersprüchliche Geschichte dieses Kirchenbaus erkennbar werden. Und im Zusammenklang mit den historisierenden Elementen werden sie jene kreative Spannung zum Ausdruck bringen, die der gesamten Geschichte dieses Gotteshauses in Erbauung und Nutzung, Missbrauch und Zerstörung, Sprengung und Wiedererrichtung innewohnt - in aller Kontinuität und Diskontinuität.

## **3.2 Das Äußere der Kirche**

### **3.2.1 Der Turm mit den Treppenhäusern**

In der historischen Situation war dem äußerlich schlicht gestalteten Kirchengebäude mit seinen hohen Rundbogenfenstern an der südlichen Langfront (Straßenseite) der markante Glockenturm vorangestellt. Die den Turm krönende Wetterfahne symbolisierte den Wahlspruch Friedrich Wilhelm I. („Nec soli cedit“, nicht einmal der Sonne weicht er), und verband dessen Herrschaftsanspruch im Rahmen zeitgenössischer Interpretationen mit Elementen frühchristlicher Ikonografie (Jesaja 40,31: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler“; vgl. die Giebelgestaltung am Waisenhaus der Franckeschen Stiftungen in Halle).

Das berühmte, aus 40 Bronzeglocken bestehende, holländische Glockenspiel war in der Turmlaterne nicht nur weithin sichtbar angebracht, sondern ließ Potsdam zu einer klingenden Stadt werden. Die in Sandstein gearbeiteten architektonischen Schmuckelemente des Turms und des äußeren Kirchenschiffs wiesen - entsprechend der Funktionsbestimmung der Kirche - vorwiegend militärische Motive auf. Die sich mehrfach - u.a. auf den Schilden einiger Trophäen - findenden Porträts sterbender Krieger verweisen jedoch auf die schon zur Entstehungszeit des ursprünglichen Baus deutlich empfundene Problematik und Tragik des Kriegshandwerks (vgl. die Fassadengestaltung des Berliner Zeughauses).

Die beiden symmetrischen Treppenhausbauten vermittelten zwischen den Turmseitenwänden und dem Kirchenschiff, dessen Bauflucht sie unmittelbar fortsetzten. Sie waren mit je zwei hohen Rundbogenfenstern zur Straßenseite und je einem auf der West- bzw. Ostseite versehen, welche denen des Kirchenschiffs glichen. Die Zugänge waren als sandsteinumrahmte Portale mit Segmentbogenüberwölbung jeweils unterhalb vom West- bzw. Ostfenster angelegt.

Bei dem geplanten Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonkirche werden deren Turm sowie die Treppenhäuser in ihrer historischen Außengestalt weitgehend form- und materialgerecht rekonstruiert.

So wird die tragende Außenwandkonstruktion wiederum aus historisch getreuem Ziegelmauerwerk ausgeführt und mit Kalkmörtel verputzt. Die Fenster und Türen werden in historischer Form und Teilung aus Holz hergestellt. Das erhaltene schmiedeeiserne Ziergitter erhält wieder seinen angestammten Platz im Portal des Turms. Die architektonischen und bildplastischen Schmuckelemente (Sockelverblendungen, Portal- und Fensterrahmungen, Gesimse, Konsolen, Pilaster- und Säulenbasen und -kapitelle sowie Reliefs, Kartuschen, freistehende Trophäen) werden aus Sandstein wieder hergestellt. Die historische Wetterfahne wird ebenso rekonstruiert wie das historisch aus Holz gefertigte und mit Kupferblech beschlagene Glockenspielgeschoss, welches erneut das Glockenspiel aufnehmen wird.

Um die in der vorliegenden Konzeption enthaltene öffentliche Begehbarkeit des Turms gewährleisten zu können, wird die am Fuße der Glockenspielkammer umlaufende Turmplattform mit entsprechenden bautechnischen Sicherungsmaßnahmen versehen werden. Für die beiden - nach heutigen Brandschutzbestimmungen ebenfalls notwendigen - voneinander unabhängigen Treppenhäuser im Turminnen werden an dessen vorspringenden Seitenwänden nach Westen und Osten zusätzliche Türöffnungen geschaffen.

Über diese pragmatisch bedingten Veränderungen der historischen Gestalt des Turms und der Treppenhäuser hinaus werden bei deren Wiedererrichtung folgende gestalterische Neuinterpretationen vorgenommen:

### **„Vater vergib“ - Das Nagelkreuz**

Als unübersehbares Zeichen für die bewusste Akzeptanz der wechselvollen Geschichte der Potsdamer Garnisonkirche und als zentrales Symbol ihrer veränderten Nutzung ist vor ihrem Haupteingang am westlichen Treppenhaus eine vergrößerte Kopie des Nagelkreuzes aufzustellen, das dem neu gegründeten Internationalen Versöhnungszentrum an der Potsdamer Garnisonkirche am 20. Juli 2004 verliehen worden ist. An dieser zentralen Stelle wird das Nagelkreuz nicht nur den Zugang zur dort befindlichen Nagelkreuzkapelle markieren (s. u.), sondern zugleich den zentralen Bezug des gesamten Wiederaufbauprozesses und der späteren Nutzung der Garnisonkirche zu der weltweiten Friedens- und Versöhnungsarbeit der Internationalen Nagelkreuz-Gemeinschaft von Coventry symbolisieren.

Das Nagelkreuz ist bezüglich seiner Größe in eine angemessene Relation zu dem Gesamtkirchenbau zu setzen. Zudem ist es in die architektonische Gestaltung der entstehenden Freifläche zur Dortustraße und zum Stadtkanal konzeptionell so einzubeziehen, dass es den Mittelpunkt einer eigenen räumlichen Komposition darstellt und damit Möglichkeiten für Veranstaltungen (Andachten etc.) unter freiem Himmel bietet.

### **Licht und Schatten - Das Lichtspiel**

Ein besonderes Gestaltungsmittel zur Visualisierung der wechselvollen Geschichte der Potsdamer Garnisonkirche ist das Lichtspiel. Dieses wird die Silhouette des Turms zeitweise, aber gut sichtbar und regelmäßig in ein variables Licht- und Farbenspiel tauchen, das die Phantasie und Assoziationskraft der Betrachter anregt und die Geschichtlichkeit und Vergänglichkeit allen menschlichen Bauens und Gestaltens sinnlich wahrnehmbar macht.

Dabei sind mittels Laser- und herkömmlicher Lichtinstallationen insbesondere die Bruchkanten der ehemaligen Turmruine und deren nach der ersten Sprengung erhaltenem Fragment zu kennzeichnen und optisch erfahrbar zu machen. Auch ist die Möglichkeit variabler Farbgestaltungen der temporären Illumination zu gewährleisten.

### **„Gib Frieden, Herr, gib Frieden“ - Die ergänzende Melodie des Glockenspiels**

Die beiden, in halbstündigem Abstand erklingenden Melodien „Lobe den Herren“ und „Üb´ immer Treu´ und Redlichkeit“ des holländischen Glockenspiels gehörten und gehören zweifellos zu den stärksten Impressionen der historischen Potsdamer Garnisonkirche. Seit seiner Wiederaufstellung im Jahre 1991 auf der Nord-Westseite der Plantage erklingt das rekonstruierte Carillon wieder regelmäßig in der Potsdamer Innenstadt. Somit stellt auch die Rekonstruktionsgeschichte des Glockenspiels zum jetzigen Zeitpunkt bereits wieder ein eigenes Kapitel in der wechselvollen Geschichte der Potsdamer Garnisonkirche dar. Aus diesen Gründen erscheint ein Verzicht auf eine der beiden historischen Melodien des Geläuts nicht angebracht.

Um die widersprüchliche Geschichte des Ortes und die veränderte Nutzung der wieder zuerrichtenden Garnisonkirche jedoch nicht nur deutlich sichtbar, sondern auch unüberhörbar zu machen, soll bei einem Wiedereinbau des rekonstruierten Glockenspiels in den Garnisonkirchturm die historische Choralfolge durch eine zusätzliche Melodie ergänzt werden. Entsprechend der zukünftig auf Versöhnungs- und Friedensarbeit ausgerichteten Nutzung der Kirche

bietet sich dabei der Choral „Gib Frieden, Herr, gib Frieden“ (Evangelisches Gesangbuch Nr. 430) an. Gerade die Verbindung der traditionellen, glockenspielgeeigneten Melodie mit der unterlegten Textfassung des Theologen und Dichters Jürgen Henkys lässt eine solche Ergänzung sinnvoll erscheinen. Die Übertragung des Textes aus dem Niederländischen („Geef Vrede, Herr, Geef Vrede“) stellt mit Blick auf den holländischen Ursprung sowohl des historischen Glockenspiels als auch des architektonischen Gesamtentwurfs der Garnisonkirche einen weiteren interessanten Aspekt dieser Ergänzung dar.

Mit Blick auf die konkrete Melodienfolge soll die Stellung des Chorals „Lobe den Herren“ zu jeder vollen Stunde beibehalten und die ergänzende Melodie (EG 430) im Wechsel mit „Üb´ immer Treu und Redlichkeit“ zu jeder halben Stunde intoniert werden.

### **„Für Suchende und Glaubende“ - Die Neugestaltung des Architravs**

Bei dem historischen Vorgängerbau wies eine plastisch ausgestaltete Inschrift in einem zentralen Wandfeld der Schaufassade des Turms darauf hin, dass König Friedrich Wilhelm I. den Turm „nebst der Garnisonkirche zur Ehre Gottes“ habe erbauen lassen. Die aus Blei gefertigten Buchstaben dieser Inschrift sind teilweise erhalten und sollen bei ihrer Rekonstruktion wieder verwendet werden.

Zudem ist künftig durch eine ergänzende Inschrift im Architrav der Hauptfassade darauf hinzuweisen, dass diese Kirche durch engagierten Bürgersinn „als ein Gotteshaus für Suchende und Glaubende“ sowie als internationales „Zentrum für Frieden und Versöhnung“ wieder errichtet worden ist (vgl. Ruf aus Potsdam).

Unter Berücksichtigung des architektonischen Gesamtentwurfs der Turmfassade und des Architravs ist diese ergänzende Inschrift vollplastisch auszubilden und in das zentrale Wandfeld desselben unmittelbar über dem zentralen Torbogen des Turms aufzunehmen. Dessen bauplastische Gestaltung, welche in der historischen Situation u.a. aus Sandstein gefertigte Schmuckelemente mit militärischen Motiven (Trophäen u.a.) zeigte, ist mittels eines freien künstlerischen Wettbewerbs neu zu gestalten und thematisch auf die zentrale Versöhnungsbotschaft des Evangeliums auszurichten. Im Interesse einer die neuen Interpretationselemente im Äußeren und im Inneren der Kirche verbindenden Gestaltung bietet es sich an, mit dieser Arbeit denselben Künstler zu beauftragen, dem auch die Neugestaltung der Kanzelwand anvertraut wird (s.u.).

### **3.2.2 Das Kirchenschiff**

Das historisch aus Ziegelmauerwerk errichtete und verputzte Kirchenschiff wies in seiner Außenfassade eine klare Gliederung mittels vorspringender, giebelbekrönter Mittelrisalite und Lisenen auf. Sockelverblendungen, Portalrahmungen, Fensterbekrönungen und Reliefs waren wiederum in Sandstein ausgeführt. Das allseitig abgewalmte Kirchendach war in Holzbauweise errichtet, mit Schiefer eingedeckt und bildete - durch seine, dem Kirchenschiff entsprechende Firsthöhe von 17 Metern - ein eigenes, den Gesamtbau proportionierendes Gestaltungselement. Wichtige Gliederungsfunktionen kamen zudem den acht über den äußeren Fensterachsen positionierten und mit Kupferblech eingedeckten Gaupen zu.

Im Interesse eines einheitlichen Erscheinungsbildes des Gesamtgebäudes soll das Kirchenschiff in seiner äußeren Gestalt weitgehend historisch werk- und formgetreu wieder errichtet werden.

Um die wechselvolle Geschichte des Bauwerks in Kontinuität und Diskontinuität jedoch auch am Äußeren des Kirchenschiffs sichtbar zu machen, ist auch hier eine deutliche gestalterische Neuinterpretation vorzunehmen.

### **Der Kreuzweg der Geschichte -**

#### **Die Neugestaltung der Giebelfelder**

Analog der Neugestaltung des Turmarchitravs sind bei einem Wiederaufbau der Garnisonkirche die historisch glatt verputzten Giebelfelder (Tympana) über der östlichen, nördlichen und westlichen Außenfassade des Kirchenschiffs in einem freien künstlerischen Wettbewerb neu zu gestalten. Dabei soll die raumplastische Dimension und künstlerische Qualität der anderen, den Turm und das Kirchenschiff gestaltenden Schmuckelemente erreicht werden. Kontrastierend zu deren weitgehend militärischer Motivik ist die Gestaltung der Giebelfelder jedoch thematisch auf Ereignisse aus der

Geschichte der Garnisonkirche und der Stadt Potsdam auszurichten.

Die positive theologische Deutung der Ostseite (der Sonnenaufgang als Symbol für den wiederkehrenden Christus, Blickrichtung vom Alten Markt) legt in diesem Zusammenhang die Darstellung wichtiger, hoffnungsvoller Momente der Baugeschichte nahe: die Einrichtung der Heilig-Kreuz-Kapelle als Zeichen des Neuanfangs 1950, die Verleihung des Nagelkreuzes 2004 und der Prozess des Wiederaufbaus ab dem Jahr 2005.

Ebenso bietet sich die symbolisch positiv besetzte Nordseite („Evangelienseite“, Blickrichtung von der Plantage) für die Darstellung wichtiger orts- und kirchengeschichtlicher Termine und Ereignisse an, wie dem Edikt von Potsdam (1685), der gleichberechtigten Nutzung der Kirche durch Lutheraner und Reformierte („Simultaneum“ ab 1732) und des Vollzugs der Kirchenunion zwischen diesen beiden reformatorischen Konfessionen (1817).

Am Giebelfeld der Westseite sollen Ereignisse zur Darstellung kommen, die die besondere Tragik und geschichtliche Vielschichtigkeit der Kirche verdeutlichen; so der „Tag von Potsdam“ (1933), die zerstörte Stadt (1945) und die Sprengung der Kirchen- und Turmruine (1968).

### **3.3 Die innere Gestalt**

#### **3.3.1 Der Turm mit den Treppenhäusern**

Beim historischen Vorgängerbau waren sowohl die Innen- als auch die Außenwandseiten der Turmtekonik einschließlich der Überwölbungen in Ziegelmauerwerk gefertigt und glatt verputzt.

Die einstigen Treppenhäuser waren bis 1945 mehrmals Umbauten unterworfen, um weitere Räume zu schaffen. Der größte Eingriff geschah 1856 mit dem Einbau der zehneckigen, mit einer Gratkuppel überwölbten Taufkapelle im Parterre des westlichen Treppenraumes. Als Pendant dazu nahm fortan eine Sakristei die Hälfte des östlichen Treppenraumes ein. Sie erhielt einen direkten Zugang zu dem Turm, der baugleich mit den übrigen Portalen gestaltet wurde.

Bedingt durch die modernen bau- und sicherheitstechnischen Bestimmungen und die veränderte Nutzungskonzeption des Turminnenen und der Treppenhäuser sind bei einem Wiederaufbau derselben weitgehende technische Veränderungen erforderlich.

So ist das obere massive Turmgeschoss (unterhalb des Glockenspiels) mit einer - auch für Rollstuhlfahrer erreichbaren - Aussichtsplattform zu versehen und kann darüber hinaus künftig ein schwingendes Geläut aufnehmen. Die Turmplattform mit der umlaufenden Brüstung ist wegen der geringen Abmaße dagegen nur fußläufig erreichbar.

Um den Turm in dieser beschriebenen Weise der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können, sind zudem die oberen Geschossdecken den heute gültigen Baunormen entsprechend als Massivdecken zu errichten. Ebenso sind abweichend von der ursprünglichen Bauweise die massiven Eckpfeiler, die - sich verjüngend - bis in das obere massive Geschoss reichen, mit Freiräumen zu versehen, in denen sowohl zwei separate Treppenhäuser (Südseite) als auch ein Personenaufzug sowie Sanitär- und Nebenräume untergebracht werden können (Nordseite).

Die weiteren, in den Turmgeschossen vorhandenen Räume und Durchgänge stehen zudem für die Einrichtung von Ausstellungsflächen, Lager- und Technikräumen zur Verfügung.

Die durch die veränderte Zugangssituation zum Turm freiwerdenden geräumigen Treppenhäuser stehen künftig für andere Zwecke zur Verfügung und können (bei 17 Metern Höhe) in vier Etagen von jeweils bis zu 4,00 Metern Raumhöhe ausgebaut werden. So stehen die beiden oberen Etagen des westlichen Treppenhauses für die Einrichtung moderner Konferenz- und Büroräume zur Verfügung, welche von den Treppenhäusern bzw. dem Aufzug im Turm erschlossen werden.

Der Ostbau soll im Parterre ein Vestibül erhalten, welches mit Kasse, Garderobe und Verkaufsräumlichkeiten ausgestattet wird und den Zugang zur Turmbesteigung bildet. Die drei oberen Etagen sind variabel mit Büros und weiteren erforderlichen Räumen auszustatten. Auch hier erfolgt die Erschließung über die Treppen bzw. den Aufzug im Turm.

Um die wechselvolle Geschichte des Bauwerks in Kontinuität und Diskontinuität jedoch auch im Gebäudeinneren dieses zentralen Bereichs - und ersten Bauabschnitt einer Wiedererrichtung - deutlich erkennbar zu machen, sind bei der Rekonstruktion des Turms und der Treppenhäuser weitere Gestaltungselemente neu zu interpretieren.

### **„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ - Das unumgängliche Mahnmal**

Bei einer Restaurierung im Jahre 1929 wurden die vormals in Sandstein ausgeführten Schmuck-Trophäen des obersten Turmabsatzes durch kupferne Kopien ersetzt, von denen sich zwei durch alle Wechselfälle der Geschichte erhalten haben.

Insbesondere das derzeit in Potsdam befindliche, sichtbar beschädigte Exemplar dieses imposanten äußeren Gestaltungselements des Vorgängerbaus erscheint geeignet, in die Neugestaltung der Räumlichkeiten einbezogen zu werden. Besonders die noch heute deutlich erkennbaren militärischen Motive (Kürass, Helm, Fahnen, Hellebarde etc.) dieser ca. 2 m hohen Trophäe sind in ihrer optisch erfahrbaren Geschichtlichkeit (Beschädigung durch Brand und anschließendes Herabstürzen) und gebrochenen Symbolik (Krieg und Frieden, Kontinuität und Diskontinuität, Preußens Glanz und Elend) für die thematische Neubestimmung des rekonstruierten Bauwerks von besonderer Bedeutung. Dabei soll die historische Authentizität dieses Schmuckelements in seiner gegenwärtigen, fragmentarischen Gestalt für die künftige Arbeit mit der Vielschichtigkeit und Mehrdeutigkeit von Symbolen nutzbar gemacht werden.

Dafür soll künftig diese erhalten gebliebene Trophäe als unumgängliches Mahnmal gegen die Glorifizierung von Krieg und Gewalt im Kreuz(ungs)-Punkt des Turminnen ihren Platz finden. Um die zu ebener Erde aufgestellte fragmentarische Plastik herum ist das Zitat der Weltkirchenkonferenz von Amsterdam 1948 „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ als Inschrift in den Boden einzulassen.

### **„Lasst Euch versöhnen mit Gott“ - Die Nagelkreuz-Kapelle**

Von 1950 an bis zur Sprengung der Turmruine im Jahre 1968 befand sich in deren Erdgeschoss die Heilig-Kreuz-Kapelle als Gottesdienstraum der verbliebenen Zivilgemeinde der früheren Potsdamer Garnisonkirche. In Aufnahme dieser historischen Situation wird bei einem Wiederaufbau der Kirche im Erdgeschoss-Bereich des westlichen Treppenhauses eine separate Kapelle eingerichtet werden, die schon während der Bauphase als Gottesdienstraum nutzbar sein wird.

Die modern gehaltene Gestaltung soll dabei bewusst in einen Kontrast zum historisch orientierten Kirchenschiff treten und als zentrales Gestaltungselement das originale Nagelkreuz beinhalten, das dem neu gegründeten Internationalen Versöhnungszentrum an der Potsdamer Garnisonkirche am 20. Juli 2004 verliehen worden ist. Der Stärkung dieses zentralen Bezugs des gesamten Wiederaufbau-Projekts zur Versöhnungsarbeit der Internationalen Nagelkreuzgemeinschaft könnten zudem künstlerische Darstellungen thematisch bezogener Texte und Motive im Inneren der Kapelle dienen; wie beispielsweise des Vergebungs-Gebets von Coventry („Coventry-Litanei“), des Segensgebets von Annette Edenhofer für das Internationale Versöhnungszentrum und andere.

Der Zugang zu der neu einzurichtenden Nagelkreuz-Kapelle erfolgt von außen über das ehemalige Westportal, vor dem unübersehbar die vergrößerte Kopie des Nagelkreuzes zu stehen kommt (s.o.). Weitere Zugänge können bei Bedarf vom Turm und vom Kirchenschiff aus angelegt werden.

### **3.3.2 Das Kirchenschiff**

In seiner historischen Gestalt gliederten acht gemauerte und verputzte Pfeiler den Kirchenraum als reformierten Quersaal und trugen zugleich die raumdominierenden, umlaufenden und mit schlichten hölzernen Brüstungen versehenen Emporen. Somit war die Potsdamer Garnisonkirche in ihrer historischen Anlage ausdrücklich als protestantische Predigtkirche gestaltet. Dies wurde in der Ursprungsfassung von 1735 zudem durch die zentrale Stellung der vollplastisch ausgebildeten, hochbarocken Kanzelwand verdeutlicht. In ihrer den gesamten vorwilhelminischen Kirchenraum dominierenden Dimension stand sie in unübersehbarem und programmatischen Gegensatz zu dem äußerst schlicht gehaltenen, hölzernen Abendmahlstisch („Feldaltar“), welcher sich im Zentrum des Kirchenraums befand.

Entsprechend der in dieser Konzeption vorgeschlagenen multifunktionalen Nutzung der wieder errichteten Kirche sollte deren Innenraum seine ursprünglich-schlichte, calvinistische Gestalt von 1732 wieder erhalten, d.h. ohne die neobarocke Prachtentfaltung der wilhelminischen Restauration von 1898 (vorwilhelminische Fassung).

Der erhaltene Altartisch, welcher die Kontinuität zum ursprünglichen Kirchenbau in zentraler Position markiert und zugleich ein unersetzbares Zeugnis der Kirchengeschichte darstellt (Union von 1817), ist wieder im Zentrum des



Gottesdienstraumes aufzustellen und mit dem erhaltenen Kreuzifix und Leuchterpaar auszustatten, welche Karl Friedrich Schinkel anlässlich der Kirchenunion von 1817 entworfen hat.

Die Frage nach der Grablage Friedrich Wilhelm I. ist nicht aktueller Bestandteil dieses Nutzungskonzeptes und kann später entschieden werden.

Der Gottesdienstraum sollte sowohl im Erdgeschossbereich als auch auf den Emporen eine seiner Bedeutung und besonderen Würde entsprechende, flexible Bestuhlung erhalten.

Zudem steht der großzügige, von den Turmtreppenhäusern und einem möglichen Aufzug zu erschließende Dachraum für die Einrichtung weiterer wichtiger Nutz- und Funktionsräume zur Verfügung.

Zur Verdeutlichung der wechselvollen Ursprungs- und Rekonstruktionsgeschichte dieses markanten Bauwerks in Kontinuität und Diskontinuität sind darüber hinaus auch in diesem zentralen gottesdienstlichen Raum deutliche gestalterische Neuinterpretationen vorzunehmen.

### **Verkündigung als Versöhnung - Die Neugestaltung der Kanzelwand**

Entsprechend der oben ausgeführten reformatorischen Raumkonzeption kommt bei einer programmatischen Neufassung einzelner Gestaltungselemente im Inneren des Kirchenschiffs der Gestaltung der Kanzelwand als dem dominanten Bezugspunkt des gesamten Kircheninnenraumes eine besondere Bedeutung zu. In ihrer künstlerischen Qualität und raumplastischen Dominanz verdeutlichte die historische Gestaltung der Kanzelwand zum einen die zentrale Bedeutung der Predigt für das reformatorische Gottesdienstverständnis. Zugleich thematisierte sie den Wahlspruch Friedrich Wilhelm I. *nec soli cedit* mit Hilfe triumphaler Motive (Adler, Sonne, Fahnen etc.).

Im bewussten Kontrast zu der historischen Situation sollen bei einer Wiedererrichtung der Garnisonkirche sowohl die Kanzel als auch die sie pointierende Schaufassade als zentrale räumliche Gestaltungselemente in einem möglichst internationalen besetzten künstlerischen Wettbewerb neu gestaltet werden. Unter Beibehaltung der hohen künstlerischen Qualität und raumplastischen Dimension des Vorgänger-Baus hat sich dieser moderne Entwurf dabei nicht nur auf die Neubestimmung der barocken Formsprache zu beschränken, sondern zugleich die Versöhnung als das zentrale theologische Motiv des Wiederaufbaus zu thematisieren.

### **„Selig sind, die Frieden stiften“ - Die Stationen des Friedens**

Bei dem historischen Vorgängerbau reichten die ca. 2,00 m breiten Außenwandfenster bis weit unter die umlaufenden Emporen des Kirchenschiffs. Bedingt durch die beträchtliche Wandstärke waren im Erdgeschossbereich somit bis zu 1,50 m tiefe Raumnischen ausgebildet. Im Laufe der Jahrhunderte wurde zudem die äußere Zugangssituation zum Kirchenschiff mittels der portalkrönten Türen im Unterbereich der Fenster mehrfach verändert.

Bei einer Wiedererrichtung der Garnisonkirche sind je zwei symmetrisch angeordnete Türen an der West- und Ostseite des Kirchenschiffs vorgesehen. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, die insgesamt acht verbleibenden, ebenfalls symmetrisch auf der Ost-, West- und Nordseite angeordneten Fensternischen künstlerisch ebenso neu zu gestalten wie den sie verbindenden Umgang. Als Themen für den sich somit ausbildenden Stationenweg sollen die acht Seligpreisungen aus der Bergpredigt Jesu (Matthäus 5, 3-10) in folgender Motivfolge dienen:

Ostseite: Selig sind, die da geistlich arm sind;  
denn ihrer ist das Himmelreich.  
Selig sind, die da Leid tragen;  
denn sie sollen getröstet werden.

Nord-Ostseite:  
Selig sind die Sanftmütigen;  
denn sie werden das Erdreich besitzen.  
Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Nord-Westseite:

Selig sind die Barmherzigen;  
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.  
Selig sind, die reinen Herzens sind;  
denn sie werden Gott schauen.

Westseite: Selig sind die Frieden stiften;

denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Insbesondere die deutliche friedens- und sozialetische Ausrichtung dieser biblischen Zitate sowie ihre immense Wirkungsgeschichte im theologisch-kirchengeschichtlichen Kontext wie auch im säkularisierten Umfeld lassen sie geeignet erscheinen, die theologische Neubestimmung und veränderte Nutzungskonzeption der wieder aufgebauten Potsdamer Garnisonkirche zu verdeutlichen, der alle hiermit beschriebenen gestalterischen Neuinterpretationen dienen wollen.

## **4. Struktur und Finanzen**

### **4.1 Trägerstiftung und Baugesellschaft**

Die Evangelische Kirche (Evangelische Kirche in Deutschland, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Kirchenkreis Potsdam, Evangelisch-Kirchlicher-Hilfsverein), das Land Brandenburg und die Stadt Potsdam bilden gemeinsam eine kirchliche Stiftung, die Eigentümerin des Grundstückes und der Garnisonkirche, Betreiberin und Nutzerin der Kirche und Trägerstruktur für das Internationale Versöhnungszentrum ist. Damit werden die Beteiligten ihrer gemeinsamen Verantwortung für das Wiederaufbauprojekt gerecht und sichern der künftigen Stadt- und Symbolkirche und dem Versöhnungszentrum eine Zukunft unabhängig von der Entwicklung der öffentlichen und kirchlichen Haushalte. Im Kuratorium der kirchlichen Stiftung haben die Vertreter der Kirche die Stimmenmehrheit. Eine Kirchengemeinde soll an der Garnisonkirche nicht gebildet werden.

Die Stiftung soll den Namen „Stiftung Potsdamer Garnisonkirche - Ort der Versöhnung“ erhalten und dafür Sorge tragen, dass dieses Nutzungskonzept umgesetzt wird. Ziel der Stiftung ist es, die Garnisonkirche wieder zu errichten und zu nutzen. Sie trägt dafür Sorge, dass an diesem Ort Symbol- und Stadtkirchenarbeit geschieht, und betreibt das Internationale Versöhnungszentrum. Als kirchliche Stiftung arbeitet sie eng mit der Evangelischen Kirche vor Ort zusammen. Zur Erfüllung ihres Stiftungszweckes kooperiert sie aber auch mit den anderen Kirchen der Ökumene, mit der Stadt Potsdam und mit einer Vielzahl gesellschaftlicher Kräfte und Institutionen.

Die Stadt Potsdam stellt der Stiftung das Grundstück, auf dem die Kirche wieder errichtet werden soll, kostenlos als Beitrag zum Stiftungsvermögen zur Verfügung. Das Stiftungskapital soll über das Grundstück hinaus mindestens eine Million Euro umfassen und wird durch die Stifter aufgebracht. Zustiftungen weiterer Förderer sind möglich. Eine gute

Zusammenarbeit der kirchlichen Stiftung mit der Fördergesellschaft zum Wiederaufbau der Garnisonkirche e.V. muss gewährleistet sein. Es sollte zu einer gegenseitigen Vertretung in den Leitungsgremien kommen.

Für den Wiederaufbau der Kirche wird durch Stiftung und Fördergesellschaft gemeinsam eine Baugesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet, an der die kirchliche Stiftung die Mehrheit hält. Die Spendenwerbung für den Bau erfolgt unter Verantwortung und Federführung der Fördergesellschaft. Der Wiederaufbau soll in zwei Bauabschnitten erfolgen: 1. der Turm und die ehemaligen Treppenhäuser und 2. das Kirchenschiff.

## **4.2 Mitarbeitende**

Um die Nutzung der Garnisonkirche im Sinne des hier vorgelegten Konzeptes zu realisieren, muss es Menschen geben, die die formulierten Ziele anpacken, in konkrete Handlungsschritte umsetzen, mit eigenen Ideen ergänzen und an der Wirklichkeit ausrichten. Dazu werden professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebraucht.

Die Stiftung stellt eine international erfahrene und anerkannte Persönlichkeit als Leiterin oder Leiter an. Diese vertritt die „Stiftung Potsdamer Garnisonkirche - Ort der Versöhnung“ nach außen und leitet den Betrieb an der Garnisonkirche. Gemeinsam mit dem Stadtkirchenpfarrer des Kirchenkreises Potsdam und einem pädagogischen Mitarbeiter bzw. einer pädagogischen Mitarbeiterin der Stiftung entwickelt sie konkrete Formen der Versöhnungs-, der Symbol- und Stadtkirchenarbeit.

Der Stadtkirchenpfarrer ist Mitarbeiter des Kirchenkreises Potsdam und erhält das „Kanzelrecht“ an der Garnisonkirche. Er arbeitet eng mit der Stiftung zusammen. Insbesondere entwickelt er Formen für Gottesdienste und Andachten an diesem Ort, die die agendarischen Sonntags-Vormittags-Gottesdienste der Ortsgemeinden ergänzen.

Darüber hinaus sollen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter für die Besucherbetreuung an der Garnisonkirche angestellt werden, die auch in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtkirchenpfarrer des Kirchenkreises Potsdam für Angebote und Veranstaltungen der Stadtkirchenarbeit an der Garnisonkirche Verantwortung übernimmt. Für diese Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter sind zur Unterstützung weitere Sekretariats- und Verwaltungsmitarbeiterinnen oder -mitarbeiter erforderlich. Auch sollten Praktikums-, Zivildienst- und SAM-Stellen eingerichtet werden, Honorarkräfte beschäftigt und Menschen aus Potsdam zur ehrenamtlichen Mitarbeit gewonnen werden.

Zur technischen Betreuung der Kirche, zur Unterstützung von Veranstaltungen und zur Sicherung des baulichen Erhalts der Kirche ist schließlich ein Haus- und Kirchwart anzustellen.

Bei diesen hier beschriebenen Stellen handelt es sich um eine Mindestausstattung zum Betrieb des Internationalen Versöhnungszentrums und zur Nutzung der Kirche als offene Stadt- und Symbolkirche.

## **4.3 Raumbedarf**

Aus der in diesem Konzept beschriebenen Nutzung der Garnisonkirche als Stadt- und Symbolkirche und als Internationales Versöhnungszentrum lässt sich ein nicht unerheblicher Raumbedarf ableiten, der hier kurz beschrieben werden soll.

Schon die Nutzung des Kirchenschiffes für besondere Gottesdienste, andere Veranstaltungen, Konzerte und Konferenzen macht einiges an Nebengläubig erforderlich. Vorbereitungsräume können in den neben dem Turm befindlichen ehemaligen Treppenhäusern, Lager- und Technikräume in einem der Turmgänge des Kirchturms eingerichtet werden.

Ebenso bieten sie Platz für Büro- und Besprechungsräume. Im Parterre soll ein Vestibül entstehen, das mit Informationsstand, Kasse, Garderobe und Verkaufsmöglichkeit ausgestattet ist. Ebenso ist ein Kirchencafé einzurichten.

Für die Schaffung von Seminar- und kleineren Vortragsräumen, Begegnungs- und Werkstatträumen und Ausstellungsflächen soll der Dachraum über dem Kirchenschiff ausgebaut werden. Erst durch diesen erheblichen Raumgewinn ist es möglich, Jugendbegegnungen, Bildungsseminare und Versöhnungsprojekte unter modernen Bedingungen durchzuführen. Ausstellungsflächen sind auch auf den verschiedenen Emporen zu ermöglichen.

## 4.4 Finanzierung

Die Kosten für die Wiedererrichtung der Kirche wird die Fördergesellschaft zum Wiederaufbau der Garnisonkirche e.V. aufbringen.

Die Personalkosten, laufenden Betriebskosten und die Sachkosten der Stadt- und Symbolkirchenarbeit und des Internationalen Versöhnungszentrums an der Garnisonkirche werden durch die Trägerstiftung finanziert werden. Dazu sind sowohl Erträge aus dem Eintritt in die Kirche, aus den Turmbesteigungen, den Vermietungen der Kirche und aus Verkäufen zu erzielen als auch Spenden und Kollekten von den Besuchern der Garnisonkirche und Dritt-Mittel für spezielle Veranstaltungen einzuwerben. Für die Bauunterhaltung und Reparaturen am Gebäude ist auch nach erfolgreichem Wiederaufbau die Unterstützung der Fördergesellschaft von Nöten.

Folgender Entwurf für einen Kosten- und Finanzierungsplan der Trägerstiftung soll einen Eindruck davon vermitteln, wie es möglich sein könnte, das Internationale Versöhnungszentrum und die Garnisonkirche auch wirtschaftlich zu betreiben:

## Glossar

Abgewalmtes Dach	Allseitig abgeschrägtes Dach (ohne Giebel)
Architrav	Waagerechter, den Oberbau tragender Hauptbalken
Attika	Brüstungsartiger Aufbau
Balustrade	Reihe geschwungener Säulchen
Basis	Proflierter Fuß eines Pilasters oder einer Säule
Flammenvase	Vase mit herausschlagender Flamme
Gaube	Dachaufbau mit Fenster
Gesims	Waagrecht vorkragendes profiliertes Bauglied
Hellebarde	Stoß- und Hiebwaffe
Kapitell	Verzierter Kopf eines Pilasters oder einer Säule
Konsole	Aus der Wand hervorkragender Tragstein
Kürass	Oberkörperpanzer
Lisene	Senkrechter Mauerstreifen
Mittelrisalit	In ganzer Höhe vorspringender Gebäudeteil
Pilaster	Flacher Wandpfeiler mit Basis und Kapitell
Segmentbogenüberwölbung	Bogen in Form eines diagonalen Kreischnitts
Trophäe	Siegeszeichen
Turmlaterne	Allseitig offener Turmaufsatz
Tympanon	Bogenfeld über einem Portal
Vestibül	Vorhalle

## Abbildungsverzeichnis

- Titelbild      Ansicht der wieder aufgebauten Garnisonkirche von Westen mit Vorschlag zur Aufstellung des Nagelkreuzes (Aquarell von Christian Heinze, 2005)
- S. 3            Ansicht der Garnisonkirche von Norden (Aquarell von Christian Heinze, 2005)
- S. 5            Ruf aus Potsdam, 15. Januar 2004, Villa Arnim  
Von rechts: Bischof Dr. Wolfgang Huber, Oberbürgermeister Jann Jakobs, Ministerpräsident Matthias Platzeck, Vorsitzender der Fördergesellschaft Dr. Hans-Peter Rheinheimer, Innenminister Jörg Schönbohm, Superintendent Bertram Althausen (Foto: PNN)
- S. 6            Blick vom Stadthaus zum Belvedere auf dem Pfingstberg
- S. 7            Brandenburger Straße
- S. 8            Die Übergabe des Nagelkreuzes am 20. Juli 2004 durch den Canonicus der Versöhnungskathedrale von Coventry, Paul Oestreicher, an den Generalsuperintendenten Hans-Ulrich Schulz (Foto: Erhard Thomas, PNN)
- S. 9            Aus den Bruchstücken des historischen Glockenspiels gegossene Glocke der Garnisonkirche
- S. 10          Henning von Trescow (Fotomontage von Angelika von Stocki)
- S. 11          Nagelkreuz
- S. 12          Ansicht der wieder aufgebauten Garnisonkirche von Westen mit Vorschlag zur Aufstellung des

- Nagelkreuzes (Aquarell von Christian Heinze, 2005)
- S. 13 Historischer „Dreikirchenblick“ (Potsdamer Tageszeitung 1929)
- S.14 Ansicht der wieder aufgebauten Garnisonkirche von Westen mit Vorschlag zur Aufstellung des Nagelkreuzes (Aquarell von Christian Heinze, 2005)
- S. 15 Das historische Glockenspiel
- S. 16 Ansicht der wieder aufgebauten Garnisonkirche von Norden mit einem Ideenentwurf für eine Neugestaltung des Giebelfeldes (Aquarell von Christian Heinze, 2005)
- S. 18 links Historische Ansicht der Ecktrophäen des Turms
- S. 18 rechts Ecktrophäe des Turms, gegenwärtiger Zustand
- S. 19 Vorschlag für die Aufstellung der historischen Trophäe als unumgängliches Mahnmal im Erdgeschoss des Turms (Aquarell von Christian Heinze, 2005)
- S. 20 Ansicht des historischen Innenraums nach Norden. Zustand vor der Restaurierung von 1898, vorwilhelminische Fassung (Fotomontage: Daniel Wetzel)
- S. 21 Ansicht des wieder errichteten Innenraums, nach Westen Ideenskizze für die Neugestaltung der Kanzelwand (Aquarell von Christian Heinze, 2005)
- S. 22 Ideenskizze für die Neugestaltung der Kanzelwand (Aquarell von Christian Heinze, 2005)
- S. 24 Otto Heinrich, Garnisonkirche in nächtlicher Beleuchtung
- S. 28 Grundriss

**Impressum:**

Druck und Layout: Druckerei Rüss

Illustrationen: Christian Heinze